Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Vierundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 69.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. — Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- u. Auslandes an.

Freitag, 10. Februar

Inserate 1½ Sgr. die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

1871.

Offizielle militärische Nachrichten.

Versailles, 9. Februar. Die Forts Haut-Perche und Basse-Perche vor Belfort wurden am 8. diesseits in Besitz genommen. Die Abgabe der Geschütze und Waffen der Armee vor Paris hat am 7. begonnen. v. Podbielski.

(Vorstehende Depesche wiederholen wir weil sie nicht in allen Exemplaren der gestrigen Ausgabe Aufnahme gefunden hat.)

Die San Domingo-Frage im Bundessenat der Vereinigten Staaten.

Wir haben bereits in Nr. 6 d. Bl. an dieser Stelle darauf hingewiesen, daß Präsident U. S. Grant in seiner letzten Kongreßbotschaft eindringlich die Annexion von San Domingo empfahl, obschon sich die Bundeslegislatur, wie frühere Kongreßbeschlüsse beweisen, diesem Lieblingsplane des Oberhauptes der nordamerikanischen Union durchaus nicht hold zeigte. Kürzlich hat nun aber doch, als diese Frage von Neuem zur Sprache gebracht wurde, der Bundessenat mit 31 gegen 9 Stimmen, den, vom Senator Morton eingebrachten Beschlüssen, in denen der Präsident bevollmächtigt wird, eine Kommission zur Untersuchung der San Domingo-Angelegenheit nach San Domingo zu senden, zugestimmt. Gegen diese Beschlüsse stimmten die fünf republikanischen Senatoren Sumner, Schurz, Morril (von Vermont), Patterson und Tipton und die vier Demokraten Casserly, Mc-Creery, Stockton und Thurman. Einunddreißig Senatoren fehlten bei der Abstimmmung, welche freilich erst nach einer fünfzehnstündigen, bis spät in den Morgen hineindauernden Nachtsitzung statifand. Es läßt sich daher nicht mit Gewißheit sagen, welches Stimmenverhältniß in dieser, nicht bloß Amerika, sondern auch Europa interessirenden Frage sich bei einem vollen Hause herausgestellt haben würde.

Gleichwohl ist nicht zu verkennen, daß Präsident Grant und dessen Lieblingsidee diesesmal einen glänzenden Sieg über die Gegner derselben errungen haben; und dieser Sieg gewinnt eine erhöhte Bedeutung durch den Umstand, daß die Mehrheit des Senats bei der beregten Abstimmung, trotz der Aufklärungen, welche besonders der unerschrockene Senator Charles Sumner über den ganzen verdächtigen Handel gab, jedes Amendement zu den der Kommission zu ertheilenden Instruktionen, durch welches irgend welche der Behauptungen der Präsidentenbotschaft (z. B. die, daß eine europäische Macht sich einen Theil San Domingos zu erwerben suchte) in Frage gestellt worden wären, verwarf. So sind nach einander Amendements verworfen, welche eine Untersuchung der die angebliche dominikanische Abstimmung zu Gunsten der Annexion begleitenden Umstände, eine Untersuchung in Betreff des Verhaltens der Vereinigten Staaten-Flotte in jenen Gewässern und der einseitigen Unterstützung, welche dieselbe dem der Annexion günstigen Herrn Baez gegen dessen Gegner Cabrel und gegen Hayti gewährte, eine genauere Nachfrage, welche europäische Macht auf San Domingo oder auf einen Theil desselben reflektire, und Aufklärungen über andere verdächtige Umstände forderten.

Soweit also hat die Mehrheit der republikanischen Senatoren dem Präsidenten Grant ein Vertrauensvotum gegeben. Aber wir bezweifeln noch sehr, daß Herr Grant damit seinem eigentlichen Ziele, der Annexion San Domingos so viel näher gekommen ist, wie von manchen Seiten angenommen wird. Man darf nämlich erstens nicht übersehen, daß unter Denen, welche den Mortonschen Beschlüssen zustimmten, und welche diese Gelegenheit ergriffen, um den Präsidenten auf das Entschiedenste gegen die Angriffe seiner ausgesprochenen Gegner zu vertheidigen, einige Senatoren sich befanden, welche mindestens bis dahin als ebenso entschiedene Gegner des San Domingo-Projekts selbst bekannt waren, und von denen man kaum annehmen darf, daß sie jetzt, nachdem sie gesehen, wie unzulässig und mißbilligend die öffentliche Meinung in der Union über die Sache urtheilt, ihre Ansicht plötzlich geändert haben. Und man kann ferner nicht übersehen, daß die Mortonschen Beschlüsse selbst im Grunde nur die Erledigung der ganzen Angelegenheit hinausschieben und die Frage so lassen, wie dieselbe zur Zeit der Mittheilung der Präsidentenbotschaft stand. Der Präsident erklärte dem Kongresse, daß die Annexion San Domingos eine herrliche Sache sei, und daß absolut Alles zu Gunsten dieser Maßregel und nichts dagegen spreche; und der Senat erwiederte nun hierauf, der Präsident möge doch so freundlich sein und noch einmal Leute aussenden, welche eine eingehendere Untersuchung der Sache vornehmen sollen. Das verpflichtet den Senat natürlich nicht, nun auch ohne weiteres die Berichte für vollständig begründet anzunehmen, welche jene Kommission erstatten wird, und noch weniger, auf diese Berichte hin dem — allerdings heißen — Wunsche des Präsidenten zu entsprechen und San Domingo zu annektiren; es verpflichtet den Senat, im Grunde genommen, zu gar nichts.

Nun mag man uns aber fragen: wozu denn die ganze Farce? Wir unsererseits kennen selbstverständlich nicht die innersten Motive aller Derer, welche in dieser Angelegenheit eine Rolle mitgespielt haben; aber eins scheint uns doch aus den betreffenden Verhandlungen über die Frage, wie solche uns in verschiedenen amerikanischen Blättern vorliegen, klar und unzweifelhaft hervorzugehen, nämlich dies, daß die Mehrheit der republikanischen Senatoren die Absicht hatte, dem Präsidenten Grant, dessen Stellung in seiner eigenen Partei und dem Lande gegenüber in der letzten Zeit durch verschiedene Dinge erschüttert, vielleicht sogar etwas kompromittirt worden ist, zu Hülfe zu kommen. Es ist die von verschiedenen freisinnigen Mitgliedern der republikanischen Partei, z. B. auch von Karl Schurz, neuerdings so arg mitgenommene, strikte Parteidisziplin, welche in den Mortonschen Beschlüssen und in den Verhandlungen und Abstimmungen über dieselben gegen ihre Gegner reagirt. Es ist die Antwort der blinden, strikten Parteipolitiker auf die in allen amerikanischen Blättern so vielfach besprochenen Reden, in denen die Senatoren Schurz und Sumner jüngst das Treiben eben dieser Politiker an den Pranger stellten, und man muß zugeben, daß eine solche Antwort, — ein Niederstimmen einestheils aller Anträge auf eine genauere Untersuchung von Vorgängen, die, so sehr sie die ganze Union interessiren, möglicherweise den derzeitigen Chef der republikanischen Partei, den Präsidenten Grant, in ein schlechtes Licht stellen könnten, und anderntheils ein anscheinend unbeschränktes Vertrauen auf die Einsicht dieses Chefs, welches sich durch die Ueberweisung der ganzen Untersuchung der San Domingo-Angelegenheit an ihn allein kundgeben soll — jedenfalls eine *schlagende* Antwort genannt zu werden verdient. Aber ob das Volk der großen transatlantischen Republik diese Art von Antwort auch als eine *überzeugende* ansehen und wem dieser letzte und oberste Schiedsrichter in der nordamerikanischen Union zuletzt Recht geben wird, Denen, welche mit dem Muthe der Ueberzeugung und ohne Ansehen der Person die Interessen der Nation zu vertreten wagen, oder Denen, welche die ganze Wahrheit nicht offen zu Worte kommen lassen und nur die Interessen einer Partei und des Chefs derselben im Auge haben: — das ist eine Frage, deren Beantwortung man in den Vereinigten Staaten getrost der Zukunft überlassen kann.

Unserer Ansicht nach ist für Europa die San Domingo-Affaire wohl eine nicht unwichtige, jedoch keine brennende Frage, und was die Vereinigten Staaten anbetrifft, so kann der Kongreß sie möglicher Weise noch so behandeln, daß sie in parlamentarischer Weise in aller Stille begraben wird. R. D.

Brief- und Zeitungsberichte.

Paris. Die Wahl-Instruktionen, welche für die von den *Deutschen besetzten* französischen Departements gegeben wurden, lauten wie folgt:

Art. 1. Die Maires der Haupt-Departementalorte werden sich sofort in Beziehung mit den Maires der Haupt-Arrondissementsorte, und diese mit den Maires der Haupt-Kantonsorte und der Gemeinden setzen. Sie werden denselben den Tag bekannt machen, an welchem die Deputirten zur Nationalversammlung dem Dekret vom 29. Januar 1871 gemäß ernannt werden. Der Maire einer jeden Gemeinde wird jedem eingeschriebenen Wähler die Wahlkarte einhändigen, vermittelst welcher er votiren wird. In Ermangelung der Karte werden die Wähler zur Abstimmung nach Feststellung ihrer Identität zugelassen. Art. 2. Der Maire des Haupt-Departementalortes wird die Zahl und den Ort der Wahlsektionen festsetzen. Art. 3. Das Votum wird nach der Abstimmungsliste mit relativer Majorität stattfinden. Wegen der Hindernisse, die der Krieg darbietet, wird das Votum gültig sein, wie groß auch die Zahl der Abstimmenden sein wird. Art. 4. Die in jeder Sektion aufgestellten Wahlprotokolle werden an den Maire des Haupt-Departementalortes gesandt werden, wo die definitive Zählung stattfindet und das Votum proklamirt wird. Art. 5. Die Kandidatenlisten können durch den Maire, die Wahl-Komites oder die Kandidaten gedruckt vertheilt und angeschlagen werden. Gegeben zu Paris, am 30. Januar 1871. Der Minister des Innern: Jules **Favre.** Gebilligt von der Regierung. (Folgen die Unterschriften.)

Nach **Brüssel** kamen Reisende, welche **Paris** am 4 Februar verlassen hatten. Es herrschte daselbst vollständige Ruhe. Ueber die Art und Weise, wie die Reise von Paris nach Brüssel zurückgelegt wird, bringt die „Independance" folgenden Bericht eines Brüsseler Kaufmanns:

„Am Freitag Morgen verließ ich Paris und begab mich in Gesellschaft von zwanzig Personen nach Gonesse. Wir hatten fünf Stunden Weg im tiefsten Schmutz zurückzulegen. Höchst ermüdet trafen wir in Gonesse ein. Nachdem wir einige Stunden ausgeruht, nahmen wir gegen 6 Uhr auf einem Viehwagen Platz und fuhren bis nach Chantilly. Es war eine furchtbare Fahrt. In Chantilly verbrachten wir die Nacht. Dieser erste Tag war hart. Der zweite war es weniger. In der That führte uns ein Personenzug, natürlich ein deutscher, weiter und setzte uns um 3½ Uhr Nachmittags bei Noyon, einer Station in der Nähe von Charleville ab, nachdem wir durch Crépy, Soissons und Reims gekommen waren. Wir hatten Paris in düsterer Stimmung verlassen. Bei unserer Ankunft in Charleville, im Begriffe, die belgische Grenze zu überschreiten, waren wir fast heiter und wir thaten dem Diner im Hotel, das uns ganz ausgezeichnet vorkam, alle Ehre an. Es war also wahr, es gab noch Cotelettes, Hechte und Gänseleberpasteten. Am Sonntag um 3 Uhr 25 Minuten waren wir in Brüssel. Wir gebrauchten fast 3 Tage, um den Weg zurückzulegen. Da wir aber zwei Nächte in Chantilly und Charleville verbrachten, so war die Ermüdung nicht groß."

Der Bürgermeister von Brüssel, Herr **Ansspach**, ist mit einem Lebensmittel-Transport nach Paris abgereist, welcher für nothleidende Belgier bestimmt ist.

Der neueste londoner „Daily Telegraph" bringt über eine Spalte telegraphischer Depeschen von seinem Berichterstatter in *Versailles*, welche die *Zustände in Paris* nach der *Kapitulation* zum Gegenstande haben. Wir geben aus ihnen folgende Zusammenstellung:

3. Februar. Seit Abschließung des Waffenstillstandes herrscht die größte Ruhe; am Sonntag und Montag versammelten sich allerdings aufgeregte Gruppen auf den Boulevards und in den Haupt-Passagen und Arkaden. Diese Versammlungen waren die Folge der Aufhebung der nächtlichen Klubs. Bei mehr als einer Gelegenheit haben Frauenspersonen zu den versammelten Mengen geredet; sie schimpfen auf die Unthätigkeit der Männer und forderten zu einem Angriff auf das Stadthaus auf; aber ihre Herzensergüsse wurden meist mit Gleichgiltigkeit aufgenommen. Seit nun aber am Montag Abend das Dekret, welches die Klubzusammenkünfte verbot, aufgehoben worden ist, haben die Versammlungen im Freien aufgehört. Mehrere Plakate an den Straßenecken von obskuren Persönlichkeiten unterzeichnet, haben zum Widerstande gegen die Regierung und zur Nichtbeachtung des Waffenstillstandes aufgefordert. Das Publikum behandelt dieselben mit größter Gleichgiltigkeit. Während einige von den zivilen Mitgliedern der Regierung als Kandidaten für die Nationalversammlung auftreten wollen, wünscht Trochu nach der Bretragne zurückzukehren und sich ins Privatleben zurückzuziehen. Er war nie weniger populär als jetzt und offen werden Drohungen ausgesprochen, ihn zu erschießen. Die Matrosen traten ihren Rückzug aus den Forts halb mit Widerwillen an, nachdem der Kommandant von Montrouge Selbstmord begangen hatte. An der Brücke von Neuilly finden sich täglich ganze Massen von Landbewohnern der Nachbarschaft ein, welche in Paris Zuflucht gesucht hatten, und jetzt gerne die preußischen Vorposten passiren möchten. Aber die französische Regierung weigert sich, andere als persönlich lautende Pässe auszustellen und diese sind nur unter großen Schwierigkeiten zu haben. Die Pariser befinden sich unter dem Eindrucke, die Preußen würden nicht in Paris einziehen, und die vollen Bedingungen der Kapitulation sind ihnen noch immer unbekannt, da sie glauben, der Feind werde die Geschütze auf den Forts nicht wegnehmen. Die Preise der Mundvorräthe sind noch nicht herabgesetzt worden. Von den 100,000 Pferden, die Paris ursprünglich hatte, sind 66,000 geschlachtet worden; 3000 Omnibuspferde, welche die Regierung requirirt hatte, sind nunmehr zurückerstattet worden. Die weibliche Bevölkerung von Belleville und La Vilette giebt ihrem Haß gegen die Deutschen ungezügelten Ausdruck. Cresson, der pariser Polizeipräfekt, ist in Versailles eingetroffen, um ein Paßsystem zwischen Versailles und Paris einzurichten. *Die deutschen Truppen werden am Morgen des 20. Februar in Paris einziehen*, entweder als Freunde oder als Sieger, je nach dem Verhalten der Nationalversammlung in Bordeaux. Als ein Beispiel für die vollständige Organisation der preußischen Armee sei bemerkt, daß eine halbe Stunde nach Abschluß der Kapitulation acht preußische Postwagen nach Paris hineinfuhren, und daß noch am nämlichen Abend ein preußisches Postamt eingerichtet wurde.

Eine Brieftaube soll, wie auch die „Gazette de France" anführt, die Unglücksbotschaften aus dem Norden und Westen kurz vor Eröffnung der Unterhandlungen nach Paris gebracht haben. Diese Botschaften seien geheimgehalten worden, hätten aber entscheidend im Sinne des Nachgebens gewirkt. Eine dieser geheimen Botschaften habe die an Trochu gerichteten Worte Gambettas enthalten: „Seien Sie verflucht. Ihre Unthätigkeit hat die Republik ins Verderben gestürzt!" Eine andere Botschaft war an J. Favre gerichtet und lautete: „Unterhandeln Sie schnell und um jeden Preis. Es bleibt uns nichts übrig, als Alles zuzugeben, um die Republik zu retten." Also berichtet „Paris-Journal" vom 26. Januar und fordert die Regierung auf, wenn diese Botschaften nicht wirklich eingetroffen seien, es zu dementiren.

Bordeaux. Zwölf Blätter, „Courrier de la Gironde", „Constitutionnel", „Français", „France", „Gazette de France", „Guyenne", „Journal de Bordeaux", „Liberté", „Patrie", „Province", „Union" und „Univers" hatten für das pariser und gegen das Gambettasche Wahldekret einen Protest eingelegt und waren deswegen von der Polizei mit Beschlag belegt worden. Der amtliche „Moniteur" drückte nachträglich sein Bedauern hierüber aus, um die Verantwortung von Gambetta auf untergeordnete Verwaltungsbeamte abzuwälzen. Der Protest lautete:

Die unterzeichneten Vertreter der pariser Presse und der Presse von Bordeaux: in Erwägung daß die Regierung der Nationalvertheidigung einschließlich der Mitglieder der gegenwärtigen Delegation von Bordeaux unter dem 8. September 1870 ein Dekret erlassen hat, welches die Bedingungen der Wählbarkeit nach dem von der gesetzgebenden Versammlung beschlossenen Gesetze vom 15. März 1849 feststellt; in Erwägung, daß im Monat Oktober vorigen Jahres und gerade wegen der Wahlen Herr Gambetta ein amtlich verkündetes Dekret der Delegation annullirt hat mit der Erklärung, daß die Dekrete der Regierung von Paris allein verbindlich sind; daß es demgemäß nicht einer Fraktion der Regierung zustehen kann, dasjenige, was durch die gesammte Regierung festgestellt worden, zu modifiziren; in Erwägung, daß das Dekret vom 8. September 1870, welches von der Regierung der nationalen Vertheidigung aufrecht erhalten, im „offiziellen Journal" von Paris veröffentlicht, angeschlagen und nur in dem Sinne modifizirt worden ist, daß es die Kandidatur der Präfekten ausschließt, allein gültig ist und daß es das Dekret der Delegation von Bordeaux annullirt; in Erwägung, daß das von dieser Delegation unter dem 31. Januar erlassene Dekret der Wahlfreiheit eine schwere Verletzung zufügt, da es von der Wählbarkeit mehrere Kategorien von Bürgern ausschließt, indem es das Recht der Wähler willkürlich beschränkt; in Erwägung, daß dieses Dekret nicht nur durch seine Ausschließungen, sondern auch durch das den Präfekten gewährte Privilegium, sich im Widerspruche mit den weisen Bestimmungen des Gesetzes von 1849 in ihren Departements als Kandidaten aufzustellen, die Wahlfreiheit verletzt; endlich in Erwägung, daß die demnächstige Nationalversammlung die Kraft, deren sie so sehr bedarf, nur aus der vollen und unbestreitbaren Aufrichtigkeit der allgemeinen Abstimmung erlangen kann: erklären die unterzeichneten Vertreter der Presse zu protestiren unter Vorbehalt aller Rechte und der unbedingten Unabhängigkeit der Wähler.

Die „France" ging noch am 4. heftig gegen Gambetta los. Sie sagte u. A.:

„Nachdem die Partei, die sich Gambetta zum Führer erlesen, die am Tage nach dem 4. September ertheilte Zusage nicht mehr hintertreiben könne, wolle sie wenigstens eine nach seinem Bilde geschaffene Versammlung durchsetzen. Diesem Zwecke wäre Alles untergeordnet, dies sei der Gedanke, der Gambettas Proklamation, Wahldekret und Rundschreiben an die Präfekten eingegeben habe; den Vertretern seiner Ideen, seinen Kreaturen und Agenten öffne Gambetta Thür und Thor. Auf diesem Wege werde Frankreich keine Vertretung des Landes, sondern eine Vertretung des Herrn Gambetta erhalten, eine Versammlung, welche den Krieg im Geiste Gambettas wolle und nur nach seinen Weisungen stimmen werde. Von allen Erniedrigungen, die das Land betroffen, sei diese die unerhörteste: nicht mehr zu Gunsten eines Prinzips oder einer Regierung solle das allgemeine Stimmrecht verstümmelt werden, sondern zu Gunsten eines Menschen, dessen ganzes Verdienst darin bestehe, daß er eine schwierige Lage durch tolle Einfälle und verwegenen Dünkel zu einer verzweifelten gemacht habe! Die Frage stelle sich nicht zwischen Jules Simon und Gambetta, sondern zwischen der bestehenden Regierung und einem ihrer Mitglieder, zwischen denen, welche eine ehrliche Vertretung des Landes, und jenen, welche nur eine Vertretung ihrer eigenen Person wollen. Inmitten aller Leiden gebe es ein Prinzip, um welches sich Alles schaaren müsse: das der Volkssouveränetät. Durch dieses allein behalte man Aussicht, dem Feinde einen wirksamen Widerstand entgegen zu setzen, wenn seine Friedensbedingungen etwa unannehmbar sein sollten. Aber wenn ein Diktator — ein Einzelner oder

eine Partei — sich herausnehme, sich über den Nationalwillen zu erheben, so sei der Widerstand im Voraus gelähmt und es bleibe keine andere Wahl mehr, als in den Abgrund hineinzuspringen, den Kurzsichtigkeit, Mangel an Erfahrung und kecke Eitelkeit geöffnet habe.

Der „Français" wendet sich besonders gegen die Befähigung **Gambettas** zu seiner Rolle als Kriegsminister. Er schildert ihn, wie er den unglaublichen Anspruch mache, von seinem Kabinete, seinem Eisenbahnwaggon und der Kajüte der „Hirondelle" aus die militärischen Operationen der Generale zu leiten. Als Probe wird eine Stelle aus einer Depesche mitgetheilt, welche Hr. v. Serres, „ein junger Ingenieur, dessen Feldzugsplan den Kopf des Kriegsministers so erhitzte, daß er denselben dem Stabe Bourbakis auferlegte", an Gambetta richtete. Es heißt darin: „In Betreff dessen, was Sie als gelehrte Manöver zwischen den beiden feindlichen Gruppen bezeichnen, dürfen Sie sich selbst Glück wünschen, indem Sie nicht vergessen werden, daß dies wiederum Ihre Ideen sind, welche durch meine Hand zu diesem schönen Ziele beigetragen haben." Der „Français" macht hierzu die Bemerkung: „Wer in diesem Augenblicke noch lachen könnte, der würde sich schwer des Lachens erwehren, wenn er einen kaum der Schulbank entlaufenen kleinen Ingenieur Herrn Gambetta die Ehre beilegen hört, daß er diese schönen Manöver der Ostarmee erfunden habe. Diese „savantes manoeuvres" haben die Ostarmee vernichtet und Bourbaki zum Selbstmorde gebracht."

Die Adjunkten des Maires von **Lyon** haben folgende Proklamation erlassen: An die Bewohner von Lyon! Eine Deputation von Bürgern ist gestern ins Rathhaus gekommen; sie übergab den vereinigten Munizipalräthen folgende Adresse: „Krieg bis zum Aeußersten. Errichtung einer konventualen Regierung zu Lyon. Ernennung eines aus nur von den Städten ernannten Departements-Delegirten zusammengesetzten Konvents. Ernennung einer Kommission von dreißig Mitgliedern, welche in Permanenz sein werden, da sie die Mandatare des Volkes sind. Keine Verhaftung ohne die Ermächtigung dieser Kommission." Was die drei ersten Punkte betrifft, so hat der Rath seit dem 28. Januar die vorgeschlagenen Beschlüsse gefaßt und ihnen dadurch einen Anfang der Ausführung gegeben, daß er der Regierung von Bordeaux und allen wichtigen Städten Frankreichs ein Zirkular in der Absicht zusandte, um sie zu bestimmen, Delegirte zu ernennen, welche einen mit der Vertheidigung betrauten Regierungsrath bilden sollen. Der Rath hat außerdem drei Delegirte nach Bordeaux gesandt, um diese Forderung und die schnelle Organisation der Vertheidigung und die Installation der mit der Vertheidigung betrauten Regierung zu Lyon zu befürworten. Die Bürger Hénon, Barodet und Vallier, in Bordeaux angekommen, melden in folgender Depesche über den ihnen gewordenen Empfang.

„Bordeaux, 1. Februar. Alle Mitglieder der Regierung mit Jules Simon, der hier angekommen ist, gesprochen. Sehr gute Aufnahme. Gambetta ist glücklich wegen der uns beseelenden Idee. Die Delegation zu Toulouse hat die nämlichen Ideen und Absichten wie wir. Hénon."

Der Gemeinderath, voll Vertrauen in seine Delegirten, erwartet mit Ungeduld das Resultat ihrer Schritte, er wird mit Entschlossenheit die in seinem Namen genommenen Verpflichtungen ausführen und rechnet auf den Patriotismus des Volkes ihm in dieser Mission zu helfen. (Folgen die Unterschriften der Adjunkten.)

Florenz, 4. Februar. Schon seit zwei Wochen beschäftigt sich die italienische Kammer in täglichen Sitzungen mit dem Gesetzentwurf über „die Sicherheiten für die Unabhängigkeit des Papstes und die freie Ausübung der geistlichen Gewalt des heiligen Stuhls." Die allgemeine Diskussion ist endlich fertig geworden und die artikelweise Berathung hat begonnen. Wenn's gut geht, wird das Gesetz noch vor dem Ende des Karnevals durchberathen sein. Es ist zu wünschen, daß dasselbe, trotz der närrischen Zeit, in welcher es entstanden, sich als ein ernsthaftes Ding ausweisen möge, ohne zu allzu trübseligen Aschermittwochs-Betrachtungen Anlaß zu geben. Und doch sind beide Befürchtungen gerechtfertigt: daß die Kammer gegenwärtig ihre Zeit verliere mit einem Unternehmen ohne Bedeutung und ohne Bestand, oder daß sie in leichtfertigem Dilettantismus ein Werk schaffe, in welchem Italien später ein Hinderniß seiner staatlichen Freiheit, seiner geistigen und moralischen Entwicklung zu erkennen hat. Das zu gleicher Zeit und sogar bei denselben Personen beide Befürchtungen sich geltend machen können, erklärt sich, wenn man erwägt, daß es sich darum handelt, in einer nie dagewesenen Lage nie dagewesene legislatorische Maßregeln zu ergreifen. Das Papstthum ist im Guten und Schlimmen das Privilegium Italiens gewesen, dessen es sich auch heute nicht zu entkleiden vermag. Zwar die weltliche Gewalt des Papstes ist gefallen; aber der Papst bleibt das Oberhaupt nicht nur der italienischen Kirche, sondern der katholischen Kirche der ganzen Welt. Wie soll sich das Verhältniß des Staates Italien zu diesem Haupte einer weit über die Staatsgrenzen hinausreichenden Institution gestalten? — Das ist die Frage, welche die italienischen Gesetzgeber in einem Gesetze zu beantworten suchen, wie noch kein ähnliches zu irgend einer Zeit in irgend einem Lande geschaffen worden ist oder zu schaffen war. Kein Wunder, daß man den unbekannten Boden unsicheren Fußes betritt und daß, während die Einen aufs Geradewohl wandern, die andern vor tausend unbekannten Gefahren erschrocken stehen bleiben. (N. Z.)

Lokales und Provinzielles.

Posen, 10. Februar.

— Sämmtliche Eisenbahnzüge und somit auch alle Posten sind seit gestern früh ausgeblieben. Wie uns mitgetheilt, liegt der Eisenbahnzug 5 der Märkisch-Posener Bahn, der vorgestern Abends 10 Uhr hier eintreffen sollte, verschneit bei **Buk** und alle bisher angewandten Anstrengungen denselben vor oder rückwärts zu bringen sind erfolglos geblieben.

— **Militärisches.** Mittwoch rückten von hier Rekruten für das 47. Ersatzbataillon in Straßburg, welches vor Kurzem 200 Mann nach Paris entsandt hatte, unter Führung des Lieutenants, Hrn. Rittergutsbesitzer Schmädicke, ab. — Freitag geht von hier der Fuhrpark, welchen der Reg.-Bezirk Posen gestellt hat, in Stärke von 200 Wagen, unter Führung des Hrn. Lieutenant Fritsche, nach Frankreich ab.

— **In der Neuenstraße** fuhren zwei Dominial-Schlitten, schwer mit Kohlen beladen, Mittwoch Abend 10 Uhr die Neuestraße hinunter, und geriethen dabei so sehr in Schuß, daß sie an der Ecke des Hauses, Alten Markt und Neuestraße, anprallten, der eine von ihnen total zerbrach, und die Steinkohlen sämmtlich auf die Erde rollten. Noch Donnerstag Mittags lagen dort Schlitten und Steinkohlen und sperrten die Passage.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* **„Des deutschen Kriegers Heimkehr** aus Frankreich. Ein Cyklus von 25 patriotischen Gesängen und beliebten Kriegs-, Soldaten- und Volksliedern, mit verbindender Deklamation ausgewählt, geordnet und gedichtet von Rudolf Dietlein. Für vierstimmigen Männergesang arrangirt und komponirt von C. Stein, königl. Musikdirektor. Preis 10 Sgr. Parthiebaarpreis 20 Exemplare 5 Thlr." Diese Sammlung von 25 Liedern ist ein getreues Abbild des Soldaten- und Volksgesanges vom Jahre 1870 und 1871, denn es sind eben die Lieder, welche im deutschen Heere am liebsten und öftesten gesungen wurden und wozu sich einige neuere gesellen. Sie alle sind durch eine fortlaufende Deklamation miteinander eng verbunden. Diese, die Lieder verbindende Deklamation verfolgt einen doppelten Zweck. Sie will nämlich einestheils die Zuhörer in die rechte, zum verständnißvollen Genusse der Lieder geeignete Seelenstimmung versetzen, anderntheils aber ihnen zugleich auch die bedeutendsten Männer, die wichtigsten Momente, Thaten und Ereignisse dieses großen weltgeschichtlichen Völkerdrama's, in kurzen markirten Strichen und Zügen vor die Seele führen. Gesangvereinen sind diese Lieder zu empfehlen für patriotische Konzerte, besonders für Feierlichkeiten, die den heimkehrenden Kriegern bereitet werden dürften.

* **Von J. G. Fr. Cannabichs Lehrbuch der Geographie** nach den neuesten Friedensbestimmungen, achtzehnte Auflage, neu bearbeitet von Prof. Dr. Friedrich Maximilian Oertel, ist kürzlich im Verlage von B. F. Voigt in Weimar die erste Lieferung des zweiten Bandes erschienen. Wie der jetzt vollständig vorliegende erste Band des Werkes die Allgemeine Geographie und Europa behandelt, so wird der zweite die sämmtlichen außereuropäischen Länder zum Inhalt haben und, wie die Verlagshandlung ankündigt, unter Zugrundelegung der nämlichen Prinzipien, welche den Herausgeber beim ersten Bande geleitet haben, bearbeitet werden. Die vorliegende Lieferung enthält Afrika und Allgemeines über Asien. Die folgenden Lieferungen werden in kurzen Zwischenräumen dieser ersten folgen.

* **„Der Arbeiterfreund,** Zeitschrift des Zentralvereins in Preußen für das Wohl der arbeitenden Klassen." Wir haben diesmal zwei Hefte des laufenden Jahrgangs dieser sozialen Zeitschrift zu besprechen, deren unmittelbare Wirksamkeit während des gegenwärtigen Krieges zwar nicht erheblich sein kann, welche aber ihres wissenschaftlichen Gehalts wegen sogar inmitten der großen politischen Ereignisse auf Beachtung Anspruch machen darf. Im vierten Heft beschreibt Herr H. Müller, ein praktischer Landwirth zu Koronowo, die Lage der ländlichen ständigen Arbeiter in Pommern und Posen, charakterisirt ihren moralischen und Leistungswerth, schildert die Schwierigkeiten, in welche die Grundbesitzer wegen des drohenden Mangels an festen Arbeitern gerathen sind, und schlägt wirthschaftliche Maßregeln vor, mittelst deren ein Stamm tüchtiger Leute für die großen Güter gewonnen werden kann. Eine sehr gediegene und auf zahlreiche Quellen gestützte Abhandlung des Dr. Hugo Senftleben, welcher seinen Wohnsitz London verlassen hat, um Dienste im deutschen Heere zu thun, beschäftigt sich mit der deutschen Auswanderung über See. Es wird deren Bedeutung für Heimat und Fremde dargelegt, eine sorgfältige Auswahl statistischer Nachweisungen gegeben, die einschlägige Gesetzgebung der als Auswanderungsziele vorzugsweise beliebten Länder in kurzen Zügen mitgetheilt, Land und Leute und Arbeitsgelegenheiten geschildert und über die zweckmäßigste Ein- und Ausschiffung, wie über die angemessenste Art der Niederlassung unparteiisch guter Rath ertheilt. Unter den kleineren Mittheilungen des Redakteurs K. Brämer machen wir besonders auf zwei aufmerksam, von denen eine die mustergültige Gladbacher Aktien Baugesellschaft betrifft und die andere auf die bedenkliche Agitation der klerikalen Partei in sozialer Richtung aufmerksam macht. — Im fünften Heft liefert der Statistiker K. Brämer eine Uebersicht der wichtigsten Nachrichten, welche über die Berufsstände im preußischen Staate, insbesondere über die handarbeitenden Klassen vorhanden sind; im Interesse der sozialistischen Parteien, vielfach mit Erfolg, in Umlauf gesetzte falsche Zahlen erhalten hierdurch eine sehr nothwendige Beleuchtung und Widerlegung, wie denn eine gute Ausnutzung der Statistik das sicherste Mittel bildet, den für das Volkswohl nachtheiligen Parteidarstellungen ihren gefährlichen Charakter zu nehmen. Aus derselben Feder rührt eine englischen Quellen entnommene allgemeine Uebersicht der wirthschaftlichen Zustände der verschiedenen Gattungen von Arbeitern her, an deren Schluß die Reform- und Umsturzbestrebungen auf sozialem Gebiete in Deutschland geschildert und ihrem Werth nach beurtheilt werden. Den Schluß des Heftes bildet eine Kritik der kunstindustriellen Vorschläge Dr. Schwabe's seitens des Handwerker-Vereins in Danzig, nebst einer Entgegnung des Dr. Schwabe; beide Parteien kommen in der Sache überein, so daß es sich bei der Polemik im Grunde blos um Nebenpunkte handelt.

Vermischtes.

* **Bertha Weiß** scheint einen Doppelgänger zu haben. Denn während die berliner Blätter melden, daß sie in Berlin sich gegenwärtig aufhalte und dort ihre Schwindeleien fortsetze, schreibt man der „Bromb. Ztg." aus Conitz, 3. Februar. Im Laufe des gestrigen Tages kam hier ein Fähnrich vom 21. Regiment mit Privatfuhrwerk von Tuchel an und kehrte in Buchards Hotel ein. Er gab sich für einen Neffen des Generals v. Werder aus, kaufte beim Uhrmacher Stabe eine Uhr und ließ den Namen v. Werder eingraviren. Auf dem hiesigen Landwehr-Bureau zeigte er ein Schreiben aus dem Hauptquartier des Königs, wonach er beauftragt worden sei, die noch zurückgebliebenen Landwehrmänner, desgleichen die Mannschaften, die sich freiwillig aus dem Landsturm gemeldet haben, zu beordern, auch die etwa vorhandenen Liebesgaben in Empfang zu nehmen. Der Tucheler Polizei war der angebliche Fähnrich verdächtig erschienen, sie machte die hiesige Polizei darauf aufmerksam und diese stellte nun fest, daß der Neffe des Generals v. Werder die in Zeitungen vielgenannte Bertha Weiß sei. Sie wurde aus dem Hotel nach dem Polizeigefängnisse abgeführt, wo sie über Nacht bleiben mußte. Nachdem sie heute Vormittag von der Polizei vernommen worden, wurde sie nach dem Gerichtsgefängniß gebracht. Morgen soll die gerichtliche Vernehmung stattfinden. Trotzdem die qu. Weiß bereits als Betrügerin bestraft worden ist, scheint sie ihr abenteuerliches Leben weiter führen zu wollen. Sollte man es mit einer Irrsinnigen zu thun haben?

* **Kriegsentschädigung Frankreichs an Deutschland.** In der „Economie" von Tournay ergeht sich ein Liebhaber statistischer Berechnungen in folgenden Betrachtungen über die angebliche Summe von vier Milliarden, welche Frankreich als Kriegsentschädigung zu zahlen haben soll. Vier Milliarden in Stücken von fünf Francs wiegen 20,000,000 Kilogramme. Es bedürfte also, um sie mit Einemmale auf der Eisenbahn zu befördern, eines Zuges von 4000 Wagen, da jeder Lastwagen durchschnittlich 5000 Kilogramme trägt. Wenn man anstatt der Eisenbahnwagen gewöhnliche Lastwagen zu zwei Pferden nähme, so bedürfte es deren etwa 14,000, die, in der Reihe hinter einander fahrend, einen Weg von 30 Wegstunden einnehmen würden. Die Fünffrancs-Stücke platt nebeneinnander gelegt, würden eine Linie von 25,000 Kilometres einnehmen, in Stücken von Einem Franc aber die Länge von 92,000 Kilometres; eine solche Strecke zu durchlaufen, würde eine Lokomotive mit der bis jetzt erreichten größten Schnelligkeit beinahe vier Tage brauchen. Seit Christi Geburt sind noch nicht ganz eine Milliarde Minuten verlaufen. Hätte man also seit 1870 Jahren jede Minute vier Francs zurückgelegt, so könnte man damit noch nicht die verlangte Summe baar bezahlen. In Gold wiegen die vier Milliarden etwa 1,300,000 Kilogramme, also die Ladung von 260 Waggons zu 5000 Kilogrammen.

* **Der Sängerin Frl. Tietjens** ist ein fatales Mißgeschick passirt. In einem Londoner Zeitungsinserat stellt sie einer Zahntinktur das Zeugniß aus, „dieselbe habe trefflich gewirkt und das Zahnweh so plötzlich gestillt, als hätte sie nie daran gelitten." Die Sängerin muß sehr zerstreut sein, denn in demselben Blatte, in dem die Reklame für die Zahntinktur enthalten ist, kündigt ein Zahntechniker seine wunderbaren Gebisse an, wobei er sich auf ein Zeugniß des Frl. Tietjens beruft, die ihm bestätigt, daß seine „ganzen Gebisse vollendete Kunstwerke sind und sich so wenig fremdartig im Munde fühlbar machen, als hätte man gar kein falsches Gebiß." Jetzt wird es uns auch erklärlich, weshalb die Zahntinktur bei Fräulein Tietjens stets das Zahnweh so gründlich heilt, als hätte sie „nie daran gelitten."

Verantwortlicher Redakteur Dr. jur. Wasner in Posen.

Neueste Depeschen.

London 9. Febr. Die Königin eröffnete das Parlament mit folgender Thronrede: Der Krieg, der bisher gewüthet, könne möglicher Weise in wenigen Tagen wieder beginnen, wenn nicht Mäßigung die Friedenshindernisse beseitige. England habe strenge Neutralität beobachtet, jede aussichtslose Intervention vermieden, der gegenwärtige Waffenstillstand lasse endlich eine vollständige Verständigung hoffen, welche mit Sicherheit die Ehre der beiden Nationen vereinbare. — Zur Annahme des Kaisertitels durch den König von Preußen habe die Königin ihre Glückwünsche abgestattet. Dieses Ereigniß bezeuge die Festigkeit und Unabhängigkeit Deutschlands und könne der Stetigkeit der europäischen Staatsverhältnisse nur zuträglich sein. Die Thronrede hofft, das Resultat der Konferenz werde die Prinzipien des öffentlichen Rechts und der allgemeinen Politik Betreffs der Verträge aufrechthalten und andererseits ein herzliches Einvernehmen der Mächte bezüglich der Orientfrage herbeiführen. Die Königin bedauert die Abwesenheit des französischen Gesandten auf der Konferenz. Bezüglich des Ausgleiches der schwebenden Frage mit Nordamerika sei eine besondere Kommission eingesetzt. Die Königin bedauert ferner, daß die Untersuchung bezüglich der Marathonaffaire noch nicht abgeschlossen sei, sie werde bestrebt sein, den Abschluß herbeizuführen. Die Thronrede hebt die freundlichen Beziehungen zu allen zivilisirten Mächten hervor, geht dann zu den inneren Angelegenheiten über, und verspricht eine Reihe von Gesetzesvorlagen, darunter eine bezüglich der Heeresorganisation.

London, 10. Februar. Im Unterhause kündigte Cardwell die Gesetzesvorlage über die Militärorganisation für Donnerstag an; in der Adreßdebatte tadelte Disraeli die Energielosigkeit der Regierung und daß dieselbe in der Pontusangelegenheit Preußen einen Nichtalliirten konsultirte. Gladstone vertheidigte die Regierungspolitik der Neutralität und Nichtintervention. England habe den König von Preußen gebeten, Paris nicht zu bombardiren. Der Minister appellirte an das Vertrauen des Hauses. Die Adresse wurde angenommen. Im Oberhause fand ebenfalls die Adreßdebatte statt. Richmond tadelte an der Thronrede besonders den Theil über Konferenzzusammentritt ohne Frankreich. Granville erklärte, die Regierung habe strenge Neutralität eingehalten. Frankreich habe den Zusammentritt der Konferenz genehmigt. Die Konferenzbeschlüsse würden erst nach Beendigung des Krieges zum Vertrag erhoben werden. Granville theilte mit, daß je fünf Kommissionsmitglieder zur Schlichtung der englisch-amerikanischen Differenzen ernannt worden. Die Adresse wurde angenommen.

Börsen-Telegramme.

Berlin, den 9. Februar 1871. (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 8.
Weizen still,		
Febr.-März . .	76	75¾
April-Mai . . .	77	77
Roggen still,		
Febr.-März . . .	53	52⅞
April-Mai p. 1000 Kil.	53¼	53⅛
Mai-Juni . . .	54⅛	54
Rüböl geschäftslos,		
Febr.-März . . .	28. 20	28 20
April-Mai pr. 100 Kil.	—. —	28 22
Spiritus fest,		
Februar . 10,000 L.	17. 8	17. 5
April-Mai . . .	17. 20	17. 20
Mai-Juni . . .	17. 24	17. 24
Hafer,		
Februar p. 1000 Kilg.	47	47
Kanalliste für Roggen	—	—
Kanalliste für Spiritus	—	—

		Not. v. 8.
Kündig. für Roggen	—	—
Kündig. für Spiritus	—	20000
Fondsbörse: matt.		
Bundesanleihe . .	98	98
Märk.-Pos. St.-Aktien	40½	40⅞
Pr. Staatsschuldscheine	80	79¾
Pos. neue 4% Pfandbr.	84	83⅞
Posener Rentenbriefe	84¾	84⅞
Franzosen . . .	205	206⅛
Lombarden . . .	99¾	100
1860er Loose . .	77⅛	77½
Italiener . . .	54¾	54⅞
Amerikaner . . .	96	96½
Türken	41⅛	41⅞
7½-proz. Rumänier	46¼	48
Poln. Liquid.-Pfandbr.	58⅛	58⅜
Russische Banknoten	79¼	79⅜

Stettin, den 9. Februar 1871. (Telegr. Agentur.)

		Not. v. 8.
Weizen still,		
Frühjahr	77½	77¾
Mai-Juni	78½	78½
Roggen still,		
Febr.-März	53	53
Frühjahr	53½	53½
Mai-Juni	54	54
Erbsen	—	—

		Not. v. 8.
Rüböl geschäftsl., loko	29⅙	29⅙
April-Mai . . .	29	29
Mai-Juni	—	—
Herbst	27	27
Spiritus fest, loko	16⅝	16 7/12
Februar	16¾	16¾
Frühjahr	17⅓	17¼
Mai-Juni	17½	17½
Petroleum loko	—	—

Meteorologische Beobachtungen zu Posen.

Datum.	Stunde.	Barometer 233' über der Ostsee.	Therm.	Wind.	Wolkenform.
9 Febr.	Nachm. 2	27" 10''' 17	— 14°8	ONO 3-4	bedeckt. Schnee.
9. "	Abnds. 10	27" 9''' 70	— 14°0	ONO 3-4	bedeckt. Ni.
10. "	Morgs. 6	27" 9''' 76	— 14°2	NO 2-3	bedeckt. Ni.

Wasserstand der Warthe.

Posen, am 9. Februar 1871, Vormittags 8 Uhr, 3 Fuß 3 Zoll.
" " 10. " " " " 3 " 3 "

Breslau, den 8. Februar.

Preise der Cerealien.

		In Silbergroschen pro preuß. Schffl. feine	m.	ord. W.	In Thlr., Sgr. und Pf. pro 200 Zollpfund = 100 Kilogramms. feine						mittle			ord. Waare					
Festsetzungen der polizeil. Kommission.	Weizen w.	89—92	85	77—82	7	2	—	7	9	—	6	22	—	6	3	—	6	15	—
	do. g.	88—90	86	77—81	7	—	—	7	4	—	6	25	—	6	3	—	6	13	—
	Roggen	63—64	61	58—60	5	—	—	5	2	6	4	25	—	4	18	—	4	22	6
	Gerste	52—55	49	43—45	4	21	—	4	29	—	4	13	—	3	26	—	4	2	—
	Hafer	34—35	32	30—31	4	16	—	4	20	—	4	8	—	4	—	—	4	4	—
	Erbsen	73—78	70	65—68	5	12	—	5	25	—	5	5	—	4	24	—	5	—	—

		In Silbergroschen pro 150 Pfd. Brtt.		
Festst. d. v. d. Handelst. eing. Komm.	Raps	270 Sgr.	260 Sgr.	240 Sgr.
	Winterrübsen	258 "	246 "	230 "
	Sommerrübsen	238 "	228 "	210 "
	Dotter	192 "	182 "	172 "
	Schlaglein	190 "	180 "	170 "

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.